

«Wir haben schnell gemerkt, dass es «matcht»»

Seegräben Der junge FDP-Nationalrat Andri Silberschmidt ist neu im Verwaltungsrat der Jucker Farm AG. Was er dort bewirken will und worin die Inhaberbrüder sein einziges Manko sehen, erzählen sie im Interview.

Die Jucker Farm AG mit Sitz in Seegräben hat einen prominenten Neuzugang. Seit wenigen Wochen gehört der aus Gossau stammende FDP-Nationalrat und Jungunternehmer Andri Silberschmidt dem Verwaltungsrat an. Der 27-Jährige folgt auf Achim Diedenhofen, der sein Amt nach über zehn Jahren abgibt.

Anlässlich des Wechsels hat sich diese Zeitung mit Silberschmidt und den Inhaberbrüdern Beat (48) und Martin Jucker (49) zum Interview auf dem Juckerhof getroffen.

Sie haben seit Kurzem ein Mandat der Jucker Farm, Herr Silberschmidt. Kommen im Bundeshaus-Restaurant bald nur noch Kürbisse aus Seegräben auf den Tisch?

Andri Silberschmidt: Die «Galerie des Alpes» ist immer offen für Menüvorschläge der Parlamentarier. Ich weiss von einem EVP-Nationalrat, der seine Getränke im Bistro des Bundeshauses verkauft. Insofern könnte ich mir dort auch Produkte aus unserer Region gut vorstellen.

Martin Jucker: Eigentlich liefern wir nicht direkt an die Gastronomie, aber fürs Bundeshaus würde ich eine Ausnahme machen und selber mit dem Traktor vorfahren. (Lacht.)

Bisher treten Sie in der Öffentlichkeit überwiegend im Anzug auf, Herr Silberschmidt. Dürfen wir jetzt vermehrt mit Bildern in Gummistiefeln rechnen?

Silberschmidt: Der Anzug ist meiner langjährigen Arbeit auf der Bank geschuldet. Jetzt, wo ich mehrheitlich bei einer Transportfirma daheim bin, laufe ich weniger formell herum. Da ich auch privat gern Jeans trage, muss ich mich für die Jucker Farm nicht neu einkleiden.

Wie kam es zu dem Mandat?

Martin Jucker: (Steht auf und hievt eine Bronzestatue aus dem Regal.) 2016 hat uns Andri als damaliger Präsident der Jungfreisinnigen den «Liberal Award» für unser freiheitliches Engagement überreicht.

Silberschmidt: Das hatte ich gar nicht mehr auf dem Schirm. Als Nächstes sind wir uns, glaube ich, im Sommer 2019 an einem überparteilichen Anlass mit Meret Schneider von den Grünen begegnet.

Martin Jucker: Ihr wart damals als jüngste Kandidaten für den Nationalrat bei uns zu Gast.

Wie ging es weiter?

Silberschmidt: Martin und Beat haben sich wenig später an mich gewandt, um mich auf einen gesetzlichen Missstand aufmerksam zu machen.

Welchen?

Silberschmidt: Es ging um eine Schweizer Verordnung, die den Verkauf von unverpackter Tiefkühlkost verbietet. Die Jucker Farm ist durch ihre Beteiligung am Tiefkühlspezialisten Dinnair indirekt davon betroffen. Wie ich feststellen musste, legt die Schweiz eine EU-Verordnung strenger aus als nötig.

Martin Jucker: Andri hat quasi im Alleingang dafür gesorgt, dass das Gesetz jetzt angepasst wird.

Silberschmidt: Wir haben 2021 eine Motion lanciert, die inzwischen vom Bundesrat, Nationalrat und Ständerat angenommen wurde. Es ist nur noch eine Frage von Monaten, bis man tiefgekühlte Lebensmittel ressourcenschonender verkaufen darf.

Aus diesem Engagement ergab sich die weitere Zusammenarbeit?

Beat Jucker: Ja, wir haben uns immer häufiger mit Andri zum Nacht verabredet, die Runden wurden stetig grösser. Unsere Gespräche kreisten dann auch um die Jucker Farm und um gemeinsame Werte. Wir haben schnell gemerkt, dass es «matcht» und wir uns vom Typ her gut ergänzen.

Wann war alles unter Dach und Fach?

Beat Jucker: Irgendwann im Herbst. Der Zeitpunkt für den Wechsel hängt auch mit dem Zyklus in unserem Verwaltungsrat zusammen.

Martin Jucker: Dieser besteht aus einigen internen und zwei externen Verwaltungsräten. Rein geschäftlich macht es keinen Sinn, dass Letztere möglichst lange bleiben. Die langjährige Erfahrung ist schon durch uns interne gegeben. Dafür neigen wir zur Betriebsblindheit. Umso wichtiger, dass wir uns mit Andri frischen Wind in den Verwaltungsrat holen.

Haben Sie überhaupt genug Zeit für dieses Mandat, Herr Silberschmidt?

Silberschmidt: Ich achte darauf, dass immer genug Zeit für spannende Projekte bleibt. Zudem



Andri Silberschmidt wurde von Beat und Martin Jucker in den Verwaltungsrat der Jucker Farm geholt (v. l.). Die Brüder schätzen an ihm den Finanzprofi. Foto: Christian Merz

aufzustellen, dass wir unabhängig vom Staat arbeiten können. Subventionen sind okay, aber es muss auch ohne gehen. Andri ist

Silberschmidt: Zuerst muss ich mir einen Überblick verschaffen, nicht nur in der Buchhaltung, sondern in allen Bereichen, in denen die Wertschöpfung stattfindet: draussen auf dem Feld, aber auch in der Gastronomie. Jetzt schon mit der Powerpoint-Präsentation zu kommen, wäre komisch. Ich sehe meine Rolle in der Stärkung des Unternehmers – wenn es Hürden bei der Entwicklung gibt, will ich sie wegräumen helfen.

Martin Jucker: Andri lebt in der Stadt, er versteht, was am Puls der jungen Leute los ist, welche Trends auf uns zukommen, welche neuen Bedürfnisse und Wertvorstellungen entstehen.

Beat Jucker: Wir Landwirte denken in Generationen. Bei neuen Ackerkulturen dauert es drei bis vier Jahre, ehe wir einen Ertrag erwirtschaften. Darum ist es doppelt wichtig, heute schon zu wis-

sen, was die Kunden morgen wollen.

In klassischen Männerdomänen ist der Hunger auf Fleisch nach wie vor hoch.

Martin Jucker: Das ist übrigens der einzige Nachteil am Andri: Dass er keine Frau ist. Wir sind bisher ein reiner Männer-Verwaltungsrat.

Beat Jucker: Schliesslich hat sein berufliches Profil den Ausschlag gegeben und nicht das Geschlecht. Fakt ist aber auch, dass 60 bis 70 Prozent unserer Kundschaft auf den Höfen Frauen sind. Darum legen wir bei der Neuanstellung, vor allem bei der Produktentwicklung, grossen Wert auf ein ausge-

Bisher setzt die Jucker Farm vor allem auf den Verkauf vor Ort auf den Höfen. Wird sich daran etwas ändern?

Martin Jucker: Tatsächlich entsteht die Markenidentität auf unseren Erlebnishöfen. Dort findet die emotionale Aufladung unserer Produkte statt. Aber um sie zu verkaufen, müssen die Kunden nicht jedes Mal hierherfahren. Deshalb wollen wir in den nächsten Jahren einen leistungsfähigen Onlineshop aufbauen – und dabei auch unser Marktgebiet vergrössern.

Innerhalb der Schweiz?

Martin Jucker: Wir wollen das Wirtschaftsgebiet im Kreis Zürich/Stuttgart bearbeiten. Mit unserer Kürbisausstellung sind wir schon seit 2000 in Ludwigsburg bei Stuttgart tätig. Süddeutschland ist allgemein ein spannendes Gebiet. Die Grenze macht zwar vieles mühsamer, aber wir denken sie uns weg, um zu wachsen.

Das erfordert eine gute Logistik. Dabei könnte Andri Silberschmidt seine Berufserfahrung bei Planzer einbringen.

Martin Jucker: Lustigerweise sind wir auf Planzer zugegangen, bevor wir überhaupt mit Andri gesprochen haben. Die Stärke des Unternehmens liegt jedoch weniger im Kühllogistikbereich.

Silberschmidt: Als neuer Verwaltungsrat will ich einen Beitrag für einen nachhaltigen Onlineshop leisten. Die Logistik ist meistens ein enorm hoher Kostenblock. Es reicht nicht, dass nur die Produkte nachhaltig sind. Die Nachhaltigkeit muss sich über das gesamte Geschäftsmodell erstrecken. *Jörg Marquardt*

«Ich werde durch mein Mandat auch nicht zum Landwirtschaftspolitiker.»

Andri Silberschmidt
neuer Verwaltungsrat Jucker Farm AG

komme ich aus der Region und bin mit dem Geschäft vertraut. Nirgendwo wird Nachhaltigkeit so konkret gelebt wie in der Jucker Farm, das hat mich gereizt.

Apropos Nachhaltigkeit. Wäre eine grüne Politikerin wie Meret Schneider dann nicht die erste Wahl für den Verwaltungsrat gewesen?

Martin Jucker: Meret ist immer willkommen, sie arbeitet ja auch bei uns in der Permakultur. Aber wenn es um die Ernennung von externen Verwaltungsräten geht, benötigen wir Leute, die komplementär zu uns sind – und nicht jemanden, der uns gleicht. Andri spricht nicht nur die nächste Generation an, sondern ist auch stark im Finanzbereich. Zudem bringt er als Mitgründer von «Kaisin» auch Gastro-Erfahrung mit.

Sind Sie politisch immer einer Meinung?

Martin Jucker: Uns war von Anfang an wichtig, den Betrieb so

ein Liberaler – auf dieser Ebene brauche ich nicht nachzufragen, ob wir einer Meinung sind. Über Agrarpolitik diskutieren wir ansonsten kaum. Wir haben uns nicht für den Politiker Silberschmidt, sondern für den Finanzprofi und Jungunternehmer entschieden.

Silberschmidt: Ich werde durch mein Mandat auch nicht zum Landwirtschaftspolitiker, genauso wenig wie ich ein Verkehrspolitiker bin, nur weil ich für Planzer arbeite.

Ein Nationalrat in der Firma könnte den eigenen Anliegen politisch Gehör verschaffen.

Martin Jucker: Dafür brauchen wir keinen Politiker, wie wir oft genug gezeigt haben. Bauern sind aber auf einen guten Draht in die Politik angewiesen, um vorwärtszukommen.

Welche Impulse wollen Sie in der Jucker Farm setzen, Herr Silberschmidt?

«Das ist der einzige Nachteil am Andri: Dass er keine Frau ist.»

Martin Jucker
Mitinhaber der Jucker Farm AG

Die Stossrichtung geht deutlich hin zu pflanzlicher Ernährung.

Beat Jucker: Dieser Trend kommt uns entgegen, weil wir

gleiches Verhältnis von Frauen und Männern – auch um die Kunden besser zu verstehen.

Silberschmidt: Du musst dir immer bewusst sein, dass du auf strategischer Ebene nicht mit deiner Kundschaft identisch bist.